

Sternsingen im Villgratental

für die Eintragung in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes

Das Sternsingen ist ein in katholischen Gegenden weit verbreiteter Brauch, der auf die Zeit um 1550 zurückgeht als eine von vielen Aktionen zur Rekatholisierung des „vom rechten Glauben abgefallenen“ Kirchenvolkes. Das Motto war „Kathechese durch Lieder“; Priester und Ordensgeistliche, die damit betraut waren, setzten unbescholtene und kirchentreue Laien als „Kirchensinger“ ein, die in den Gottesdiensten sangen, aber auch mit entsprechenden Liedern zu den Häusern gingen. Das „Ansingen“ in den Häusern wurde verbunden mit Glückwünschen und mit dem Einsammeln von Gaben. So hat sich der Brauch durch die Jahrhunderte erhalten, mit verschiedensten Brauchträgern, mit typischen regionalen Ausformungen und mit wechselndem Prestige. Das heute sehr weit verbreitete Sternsingen der Katholischen Aktion, das jedermann kennt, ist also nur eine von vielen historischen Möglichkeiten.

Dass die Villgrater ihr Sternsingen als etwas Besonderes empfinden, hängt damit zusammen, dass es sich vom Sternsingen der Katholischen Aktion durch wichtige Details unterscheidet. Es wird von Erwachsenen durchgeführt, die ihre Besuche bei den Familien nicht in erster Linie als wohltätige Sammelaktion abwickeln, sondern großen Wert legen auf wohlklingenden, sinnstiftenden Gesang und auf menschliche Begegnungen. Die Lieder werden auf die Vorlieben der Angesungenen abgestimmt, es wird in manchen Häusern miteinander gegessen und getrunken und vor allem auch geredet; es wird wahrgenommen, was das Jahr über so passiert ist. Beim Brauchverlauf in Ausservillgraten kommt noch das „Stübichtreffen“ dazu, bei dem auch die jeweiligen Partnerinnen in das Geschehen eingebunden werden. Dass durch das Sternsingen ein soziales Netz geknüpft bzw. gefestigt wird scheint den Ausführenden sehr wichtig zu sein, das geht jedenfalls aus den Anträgen hervor.

Die Geschichte des Brauches wird in diesen Anträgen, wie es der emischen Sichtweise entspricht, nur soweit zurückverfolgt, wie das kollektive Gedächtnis reicht: In Ausservillgraten bis zur Zwischenkriegszeit, in Innervillgraten bis zum 2. Weltkrieg. Das „Auf und Ab“, das für jeden lebendigen Brauch typisch ist, wird von den Antragstellern erkannt und thematisiert. Der kritische Hinweis auf Häuser, die den Sternsingen nicht öffnen, der in beiden Anträgen enthalten ist, lässt tief blicken: was bedauert wird, ist in Wahrheit nicht das momentane Abgewiesen-Werden (denn eigentlich müssten die Sternsinger bei ihrem vollen Programm ja froh sein über jeden Termin, der ausfällt!) sondern das Abbröckeln der intakten Dorfgemeinschaft. Das ist ein deutlicher Hinweis auf den ideologischen Überbau dieses Brauches: Die Sänger möchten mit ihrem Brauch – Jahr für Jahr und gerade in den Neujahrstagen – dem Dorfleben einen neuen Impuls geben. Das halte ich für wichtig und unterstützenswert.

Ich plädiere dafür, dass das „Sternsingen im Villgratental“ in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes eingetragen wird.

Bad Aussee, 3. 2. 2010

Univ.-Prof. Dr. Gerlinde Haid

Lit.: Gerlinde Haid: Sie kamen von drei Bergen. Vom Dreikönigssingen in den Alpen. In: Alpenbräuche. Hrsg. v. Gerlinde und Hans Haid, Bad Sauerbrunn 1994, S. 71-98.

?
wichtig
wohlig